



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

1. Das Sterben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

In Zurzach wurde das Brautpaar gegen Mitternacht von den Gästen und der Musik *heimbegleitet*; zu Hause wurde dann nochmals Wein und Kaffee angeboten. Im St. Gallischen Rheintal begleiteten es nur Ehrengeselle und Ehrbarenfrau nach Hause. Dort beteten sie kniend fünf Vaterunser, der Brautführer nahm der Braut ihr Kränzchen ab, und die Ehrbarenfrau schloß das Paar in die Brautkammer ein, die sie am Morgen dann wieder zu öffnen hatte.

Ein alter Brauch, der aber vielfach Anlaß zu argen Ausschreitungen gab und in Lausanne schon 1455 verboten wurde, ist das sog. *Niedersingen*, d. h. die Sitte, das Brautpaar unter Gesang ins Brautgemach zu begleiten und ihm dort eine stark gewürzte Weinsuppe („l'ofa“, Waadt) ans Bett zu bringen.

Meist sind aber mit der „guldigen Nacht“ die Hochzeitsfeierlichkeiten noch nicht beendet. Die folgenden Tage werden benutzt, um die *Nachhochzeit* zu feiern. Bis zum nächsten Sonntag geht die Neuvermählte in ihrer Jungfrauenkleidung einher, erst dann setzt sie sich den Schmuck der Frau, die weiße Haube, auf (daher „unter die Haube kommen“) und geht mit ihrem Manne in die Kirche.

C. TOD UND BEGRÄBNIS

1. *Das Sterben*. Den bevorstehenden Tod eines Menschen will man an allen möglichen Vorzeichen erkennen. Geht ein Kranker seinem Ende entgegen, „gohts mitem hintenabe, isch Matthei am letschte, macht er am Usläbe, lütets em gly zäme“ usw., so holt man den Pfarrer. Dieser nimmt ihm in katholischen Gegenden die Beichte ab und gibt ihm die letzte Ölung. Unmittelbar vor dem Tode wird noch eine Römerkerze (d. h. eine vom Papst gesegnete Kerze) angezündet und um das Bett, den Mund und die Nase des Sterbenden geführt; man verwehrt so dem Bösen den Zutritt. Um das Haus herum läutet man zu demselben Zwecke mit einem Römerglöcklein (Sempach). Dem Sterbenden gibt man ein Sterbekreuz in die Hand (Unterwalden). Manche Leute sterben besonders schwer, so die Freimaurer, die Hexen, oder wer ein „doppeltes Herz“ hat. Auch heißt es, auf

einem Strohsack sterbe man schwerer als auf einem Laubsack (Sargans). Das Sterben erleichtern kann man, indem man den Kranken ans Fenster bringt (Graubünden) oder indem man ihm eine Bibel unter den Kopf legt (Bern), und ein Kind stirbt leichter, wenn es die Patin auf den Arm nimmt (Wallis). Dem Sterben wohnen Verwandte und Nachbarn bei, die beten oder Lieder und Psalmen hersagen.

2. *Tod*. Dem Toten drückt der Älteste des Hauses oder die Mutter die Augen zu; denn wenn sie nicht ganz geschlossen sind, stirbt bald wieder jemand im Hause (Samaden). Man legt ihm, wenn er gewaschen ist, die Bibel oder ein Gebetbuch unter das Kinn, damit der Mund geschlossen bleibe. Früher wurde die Leiche meist in ein Tuch eingenäht, dessen Zipfel auf der Brust zusammengenommen wurden, und dann auf ein Brett (Totenbrett) auf den Boden oder auf eine Bank gelegt. Diese *Totenbretter* (im Appenzell „Rebrett“ genannt) wurden früher in der Ostschweiz am Hause angebracht oder in der Nähe aufgestellt. Heute noch wird der Tote oft vollständig angezogen; über das Totenhemd, das einst das Hochzeitshemd gewesen, werden ihm festtägliche *Kleider* angezogen, dazu Zipfelmütze oder Nachthäubchen, Frauen auch weiße Strümpfe. Ledig Verstorbene werden auch mit Brautschmuck (Kranz und Schleier) oder mit einem Strauß versehen. Frauen, die im Kindbett gestorben sind, sollen neue Schuhe erhalten, weil sie nach weitverbreitetem Glauben noch eine Zeitlang nachts zu ihrem Kind zurückkehren und es pflegen müssen. Die Leiche bleibt meist bis am Tag vor dem Begräbnis oder bis kurz vor dem Begräbnis aufgebahrt, dann wird sie in den Sarg gelegt, die Arme über der Brust gekreuzt, oder die Bibel (Gebetbuch, Rosenkranz oder Blumen) in den gefalteten Händen.

Gleich nach dem Tode wird mit den *Kirchenglocken* geläutet, in Vals früher mit allen eine Stunde lang. An manchen Orten wird durch die Art des Geläutes Stand und Geschlecht des Toten angezeigt, indem man z. B. für einen Mann mit allen oder mit der größten Glocke läutet, oder mit der großen zuerst anschlägt, für eine Frau mit der kleinen, und ähnlich.

Angehörige und Bekannte, die gebeten werden oder sich selbst